

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 2,40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg. Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-sp. Zeile 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Reklamenzettel 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen Rabatt oder günstige Zellen-Abstände. Offertengeld oder Auszahlung durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 2

Donnerstag, den 3. Januar 1918

78. Jahrgang

## Wichtige Besprechungen in Berlin! — Ein Kronrat beim Kaiser.

### Die Friedensausichten.

#### Wichtige Konferenzen zu den Friedensverhandlungen.

Berlin, 2. Jan. Heute nachmittags fand im Schloß Bellevue unter dem Vorsitz des Kaisers ein Kronrat statt, der sich im wesentlichen mit den Verhandlungen von Brest-Litowsk beschäftigte.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff sind am heutigen Vormittag zu Besprechungen in Berlin eingetroffen.

Der türkische Finanzminister Dschavid Beh ist heute Vormittag über Wien in Berlin eingetroffen.

Der Ketteken-Ausschuß des Reichstags ist auf Donnerstag nachmittags 2 Uhr einberufen worden, um sich darüber schlüssig zu werden, ob das Plenum des Reichstags sofort zusammentreten soll. Es liegt dazu ein Antrag der unabhängigen Sozialdemokratie vor, der die Beratungen des Hauptausschusses angeht, der die weiteren Friedensverhandlungen mit Rußland als nicht aussehend und daher den Zusammentritt des Plenums für nötig erachtet. Es werden Bedenken dagegen laut, die Vollversammlung des Parlamentes in Abwesenheit des Staatssekretärs v. Kühlmann einzuberufen; dazu tritt, der Umstand, daß vieles garnicht öffentlich diskutiert werden könne. Es ist daher in gewissen parlamentarischen Kreisen der Wunsch laut geworden, lieber statt der Einberufung des Plenums den Hauptausschuß längere Zeit tagen zu lassen, um ihm dauernd Gelegenheit zu geben, sich mit den Problemen der Friedensverhandlungen laufend auseinander zu setzen.

#### Deutsch-russische Verhandlungen.

Berlin, 2. Jan. Laut Berl. Volksanz., hatte der Führer der deutschen Marinekommission eine Unterredung mit Trotski. Am Freitag mittag haben die ersten Beratungen zwischen den Vertretern Deutschlands und des russischen Marinestabes über die Einzelheiten des Waffenstillstandes auf dem Meere stattgefunden.

Nach russischen Nachrichten sind Kontradmiraal Jeleni und drei Seeoffiziere zur Waffenstillstands-Kommission für die Ostsee und Kapitän 1. Ranges Njebow und zwei Seeoffiziere zur Waffenstillstands-Kommission für das Schwarze Meer kommandiert worden. Diese Kommissionen finden entsprechende deutsche Kommissionen unter der Führung des Kontradmiraals Freiherrn von Dalwigk für die Ostsee und des Vizeadmirals Popman für das Schwarze Meer vor. Neben diesen Kommissionen ist eine Sonderkommission, an deren Spitze ein Kontradmiraal steht, entsandt worden, um die Regelung der im Waffenstillstandsvertrage offen gelassenen Fragen des Eisenerzes, der Rurmanische und einiger weiteren Einzelheiten vorzunehmen. Diese Kommission hat ihre Arbeit in Petersburg bereits aufgenommen.

#### Direkte Postverbindung mit Rußland.

Stockholm, 1. Jan. Nach einer Mitteilung der russischen Postbehörden ist jetzt die direkte Korrespondenz mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei zugelassen, doch passiert die Korrespondenz die Kriegszensur.

#### Türkische Erklärungen zur Friedensfrage.

Bern, 1. Jan. (W.B.) Der Berliner Mitarbeiter der „Jüdischen Post“ hatte Gelegenheit, in Berlin den türkischen Minister des Aeußern Nessim Bey darüber zu befragen, ob die in der letzten Zeit in deutschschweizerischen Blättern enthaltene Nachricht zutreffend, wonach die türkische Sondergesandtschaft in der Schweiz, die mit englischen Vertretern über den Gefangenen-austausch unterhandelt, auch in Verhandlungen über die Friedensfrage eingetreten sei. Der Minister erklärte: „Diese mir auch bekannte Nachricht gehört zu den von der Entente geflüßelt verbreiteten Gerüchten, daß die Türkei geneigt sei, in Verhandlungen über einen Sonderfrieden mit den Westmächten zu treten. Tatsächlich,“ sagte der Minister, „hat die Gesandtschaft, die sich in die Schweiz begab, lediglich den Auftrag, mit den englischen Vertretern über die Frage des Gefangenen-austausches zu verhandeln. Zur Erörterung der Friedensfrage ist sie in keiner Weise befugt. Wenn man der Gesandtschaft andichtet, daß sie auch über den Frieden verhandeln soll, so ist dies lediglich eine Erfindung, um die Stimmung in der Entente zu heben. Die Türkei wird den Frieden nur in enger Gemeinschaft mit ihren Verbündeten erörtern, mit denen sie ihre Geschäfte verknüpft und mit denen sie durch die treue und lange Waffenbrüderschaft sich verbunden hat.“

#### Der günstige Eindruck in Rußland.

Bern, 1. Jan. (W.B.) „Daily News“ melden aus Petersburg vom 27. Dez.: Die Antwort der Zentralmächte auf die Friedensvorschläge der Maximalisten machte im ganzen einen günstigen Eindruck. „Dien“, das Organ der gemäßigten Elemente, schreibt: „Diese klare kategorische Vorsicht, auf alle während des Krieges gemachten Eroberungen

zu verzichten und die Bereitwilligkeit, den Völkern, welche die Unabhängigkeit während des Krieges verloren haben, dieselbe zurückzugeben, machen die Erklärung des Vierbundes zum Höhepunkt des Weltkrieges. Es ist nicht möglich zu sagen, wie sehr die Hände der Bolschewiki durch die deutsche Erklärung gestärkt wurden. Zweifellos wurde aber ihre Stellung durch die Ausnahme von 10 Vertretern der Sozialrevolutionären Partei in den Rat der Volkskommissäre erheblich gestärkt. Man glaubt, daß, wenn die Bolschewiki jetzt die Konstituante zusammentreten lassen, sie beinahe ganz Rußland hinter sich haben werden.“

#### Eine ukrainische Deputation in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 2. Jan. (W.B.) In Brest-Litowsk ist eine ukrainische Deputation angekommen, um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen.

### Die Haltung der Entente.

Berlin, 2. Jan. Wie dem „Vorwärts“ aus Stockholm berichtet wird, ließ die englische Arbeiterpartei dem bolschewistischen Auslandsvertreter in Stockholm, Borowski, eine für die russische Regierung bestimmte Protestdepesche gegen den Abschluß eines Sonderfriedens zugehen. Der Übermittler des Protestes fragte zugleich an, ob die russische Regierung bereit wäre, den Friedensschluß so lange zu verzagen, bis eine internationale Friedenskonferenz stattgefunden hat. Borowski habe geantwortet, die russische Regierung würde bis zur Entscheidung der internationalen Sozialistenkonferenz warten, falls die Ententeregierungen zugleich mit der Vorkbewilligung die Gewißheit gäben, daß sie von der Sozialistenkonferenz keine Fortsetzung der Friedensarbeit erwarteten, sondern zu einem allgemeinen Frieden gemäß den russischen Vorschlägen bereit seien.

Das Reutersche Bureau meldet unter dem 1. Januar: Der Parlamentsberichterstatter des „Daily Chronicle“ meldet: In Regierungskreisen wird anerkannt, daß die Vorschläge von Brest-Litowsk eine schwerwiegende neue Tatsache darstellen, von der Kenntnis genommen werden müsse. Selbst mit den Einschränkungen des Grafen Czernin sei die Annahme der russischen Formeln das Anzeichen einer neuen Lage. Großbritannien, Frankreich und Italien tauschten bereits ihre Absichten aus.

#### Lloyd George der Unentwegte.

Amsterdam, 1. Jan. (T.L.) Aus London wird gemeldet: Lloyd George hat eine Neujahrsbotschaft an die Nation gerichtet, worin er an das ganze englische Volk appelliert, die äußersten Kräfte in dieser letzten Phase der Prüfungen für die Sache anzuspannen, für welche die Demokratien der Welt verbunden seien. Die Entbehrungen, welche die Männer und auch die Frauen an der Front sich auferlegten, seien allen bekannt und größer als diejenigen, welche sich das Volk in der Heimat auferlegen gezwungen sei. In einer weiteren Botschaft an die überseeischen Besitzungen sagt Lloyd George:

Wir sind nun schon weit in das vierte Kriegsjahr vorgeschritten, und trotz vieler Gegensätze und Enttäuschungen sind wir doch schon ein großes Stück auf dem Wege zu unsern Zielen vorangekommen. Ich zweifle nicht daran, daß, wenn die Alliierten weiter tüchtig handhalten, sie nicht nur die Freiheit Europas wiederherstellen, sondern der ganzen Welt den Frieden wiedergeben werden. Ich habe gute Hoffnung, daß, wenn dieses neue Jahr zu Ende gegangen sein wird, wir das uns gesteckte Ziel vollkommen erreicht haben werden.

Ferner sandte Lloyd George Neujahrswünsche an den Ministerpräsidenten von Japan, an Präsident Wilson, den Ministerpräsidenten Orlando und an die Ministerpräsidenten von Serbien, Rumänien, Portugal, Belgien, Griechenland und Frankreich, worin er das Vertrauen in den Endsieg und in die Befreiung der Völker ausdrückte.

Nach diesen gewiß nicht friedensfreundlichen Handlungen des englischen Maulhelden muß die von Reuter als eine Mitteilung des Bonmarker Berichterstatters des „Manchester Guardian“ verbreitete und von uns gestern gebrauchte Nachricht von einer Verhandlungsbereitschaft Lloyd Georges in das Reich der Erfindung verwiesen werden. Inzwischen hat sich schon die zweite Hälfte dieser Meldung als unzutreffend erwiesen: Lloyd George reist nicht nach Frankreich. Die ganze Meldung ist ein Schachzug zur Vereitelung der Friedensverhandlungen, die jetzt zwischen Rußland und den Mittelmächten so hoffnungsvoll eingeleitet haben; durch die Aussicht auf seine Teilnahme versucht England mit seinen Verbündeten die Verhandlungen hinzuzuziehen, um sie schließlich scheitern zu lassen.)

#### Erklärungen Orlando's zur Friedensfrage.

Bugano, 2. Jan. Die von Deutschland und Rußland in Brest-Litowsk vereinbarten Friedensgrundsätze haben im italienischen Volk, obwohl ihre Veröffentlichung

durch die Regierung vier Tage verzögert wurde, lebhafteste Erregung hervorgerufen, die zu bekämpfen alle interventionistischen Kräfte mobilisiert werden. Die Presse veröffentlichte alle aus Westeuropa kommenden Stimmen gegen diesen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen und bringt dazu eigene Artikel, die darin gipfeln, daß Deutschland nur Komödie spiele und den Verbündeten eine neue Falle stelle. Die interventionistischen Verbände erlassen eigene Aufrufe gegen den Friedensschluß. Auch der Ministerpräsident Orlando hat sich in der letzten Sitzung des Senats mit den Vorgängen von Brest-Litowsk auseinandergesetzt und folgendes erklärt:

„Der Gegenstand ist jenseitiger Natur deshalb, weil die Gesamtinteressen aller Verbündeten in Uebereinstimmung gebracht werden müssen, und daher können meine Erklärungen nur einen verhältnismäßigen Wert haben. Ich glaube, es wäre endlich Zeit, ein Mandat zum Scheitern zu bringen, durch das die Mittelmächte die Stimmung bei ihren eigenen Völkern aufrecht erhalten, und gleichzeitig die Stimmung ihrer Feinde zerlegen und herabdrücken wollen, indem sie sich als Friedenspaladine ausgeben und behaupten, daß nur die Halsstarrigkeit des Verbundes die Erreichung des Friedens verhindere. Der Verband will den Frieden, ja ich sage, er allein will den Frieden, weil er ihn aufrichtig will, in der einzigen Form, die möglich ist, das heißt, daß der Friede gerecht, ehrenvoll und dauerhaft sei, und daß er durch klare und lobale Vereinbarungen erreicht werde. Die Mittelmächte lassen heute in sonderbarer Form eine Aufforderung zum Frieden an uns gelangen, durch eine Regierung, welche die Entente nicht anerkennen kann und nicht anerkannt hat, weil sie eine Regierung ist, die nur die tatsächliche Macht in Händen hat, während die Formalitäten zum Zusammentritt der konstituierenden Versammlung getroffen werden und während beträchtliche Teile des russischen Volkes diese Regierung nicht anerkennen.“

Was den Inhalt der Friedensvorschläge anbetrifft, erklärte Orlando, so beschränkte er sich darauf, nur von drei Punkten zu sprechen, nämlich 1. der Wiederherstellung der Staaten, die ihre Unabhängigkeit infolge des Krieges verloren haben, 2. der Räumung der besetzten Gebiete und dem Verzicht auf Angliederungen und 3. der Abgabe der Völker, die solchen Staaten angegliedert sind, denen sie widerstreben. „Der maximalistische Kommissar hat erklärt, daß die beiden ersten Punkte angenommen worden seien. Aber wir werden sehen, daß er sich darin geirrt hat, und überdies ist es sicher, daß der 3. Punkt nicht angenommen worden ist. Was die unstrittenen Länder, das unerlöste Italien und Elsaß-Lothringen betrifft, so haben die Deutschen geantwortet, daß diese Fragen nicht vom internationalen, sondern vom inneren Standpunkt eines jeden Staates aus gelöst werden müssen. Das bedeutet eine müßige Umschreibung. Es wäre einfacher gewesen, mit einem glatten Nein zu antworten. Die Lösung würde eine einfache Rückkehr zum Statusquo und daher die tiefste Verletzung der historischen Gründe bedeuten, um deren willen ein so ungeheurer Weltbrand nicht ohne Folgen gedacht werden kann. Aber ich muß hervorheben, daß nicht einmal die Rückkehr zum Statusquo garantiert worden ist, da die beiden ersten Punkte mit hinterlistigen Vorbehalten angenommen worden sind. Die Mittelmächte erklären, daß sie den o.k.u.-bierten Ländern nicht die politische Unabhängigkeit nehmen wollen. Aber warum sprechen sie von der politischen Unabhängigkeit? Verbirgt sich dahinter nicht ein geheimer Vorbehalt in Bezug auf eine andere Seite der Unabhängigkeit, beispielsweise die wirtschaftliche? Und warum sprechen sie nicht von der Unverletzlichkeit der Staaten? Die Mittelmächte erklären ferner, keine gemeinsamen Angliederungen zu wollen. Wann aber ist eine Angliederung nicht gewollt? Die von den Mittelmächten gewählte Form läßt jeden Zweifel Tür und Tor offen. Alle diese Zweifel in Bezug auf die Formel, die alle gerechten Ansprüche der Entente ausschließt und jede Gewalttat des Feindes zuläßt, rechtfertigen die Annahme, daß es sich bei ihnen nicht um ein aufrichtiges Streben nach Frieden handelt, sondern um eine hinterlistige friedensoffensive, die die Geister der kriegsführenden Völker zerlegen und vergiften soll. Wir protestieren gegen die Unterstellung, daß der Verband den Frieden nicht wolle. Der Verband kann nur keinen Frieden wollen, der alles fordert und nichts gewährt. Gerade wegen unserer tiefen Achtung vor dem Friedensgedanken protestieren wir dagegen, daß daraus eine hinterlistige Kriegswaffe gemacht wird.“

Zur inneren Politik erklärte Orlando im Senat, er könne den Vorschlag eines Senators, die friedensfreundliche Minderheit im Volke gut zu behandeln, nicht annehmen. Der militärische Widerstand gegen den Feind sei unüberwindlich und jede Schwächung des Widerstandes gerichtete Handlung stelle Verrat dar.

Auch die italienische Regierung hat jetzt einen Kriegsausschuß gebildet. Ihm gehören die wichtigsten Minister an, nämlich der Ministerpräsident und die Minister des Aeußern, der Finanzen, des Krieges und der Marine und die Minister für Waffen und Munition.

#### Die „Figuren auf dem Verhandlungsbrett“.

Trotski hat den Versuch der Franzosen festgenagelt durch ihre Militärmission in hochrepräsentative Beziehungen zur ukrainischen Rada gegen die russische Regierung zu treten, einen

Besuch, der schon an dem Überhandnehmen zwischen Petersburg und Alesch Scherera mährte. Diesen Besuch der Regierung Clemenceau, die Ukrainer französischer Wesen dienstbar zu machen ohne Rücksicht auf das Recht so laut in die Welt hinausposaunte Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker, bekräftigt jetzt der Auslandsredakteur Herbes, Georges Menaine, in der „Vieille“ (vom 27.):

Nur mit Aufheben nehme ich von dem Salomortale Vermerk, den ich gewisse Berufsgeossen der Ukraine gegenüber leisten. Bei Ausbruch der russischen Revolution wurden Tausende von ukrainischen Volksversammlungen abgehalten in Alesch, Odesa, Postawa, Charkow, Jekaterinoslaw und anderswo. Das ukrainische Volk betonte sein Dasein in ganz Südrussland. Eine solche Volksbewegung konnte aber für die Einheit Russlands gefährlich werden, und viele unserer Berufsgeossen schritten darum zu diesen Selbstständigkeitsbestrebungen eines kleinen Volkes ein sehr faures Gesicht. „Ukraine?“ fragten sie, „das gibt's ja nicht, das ist doch eine deutsche Erfindung, ein künstliches Machwerk Oesterreich-Ungarns!“ Die russische Vorkraft, in der damals noch Jzwofski den Ton angab, dirigierte das Konzert der französischen Pressestimmen. Ohne sich darüber klar zu werden, daß die Schwäche Russlands gerade aus seiner so ungeheuer übertriebenen Ausdehnung herrührt, die Völker vereint, welche von dem Jaren nur durch rohe Gewalt unterjocht worden sind, hielten unsere Berufsgeossen eigenmächtig an ihrem Hirngespinnst eines einzigen Russlands fest: sie bestritten den Ukrainern hartnäckig das Recht, eine eigene Sprache und eigene Geschichte und eine Sonderbefreiungsberechtigung zu haben, Dinge, die sie befähigen würden, Selbstverwaltung oder gar volle Unabhängigkeit von Russland zu verlangen. Heute — Szenenwechsel auf der ganzen Linie! Die „Wochblätter“, deren Einfluß in dem Niedergang des politischen Verständnisses in Paris eine so verhängnisvolle Rolle spielt, sind plötzlich einträchtig der Meinung, man müsse mit der Ukraine als einem ersten Nachbarn rechnen: sie sehen in der Ukraine die Retter in der russischen Reichseinheit! Allerdings könnte die Ukraine, wenn alle ukrainischen Truppenteile und weiter das rumänische Heer, wenn die Kosaken und die Verbände der tschechisch-slawonischen Kriegesgefangenen auf ihre Seite träten, unsere Feinde ernstlich der Schwierigkeiten machen... Aber die Ukrainer sind selbst kriegsunfähig, und wenn Lenin dem neuen ukrainischen Staat die Unabhängigkeit in den weitestgehenden Zügen zugesichert, kommt möglicherweise ein Abkommen zwischen Petersburg und Kiew zustande... Das Getreide Russlands stammt vorwiegend aus der Ukraine; es ist für die Volkswirtschaft wie für Deutschland unentbehrlich, ein Grund mehr, sich mit Kiew zu verständigen. (Die Verständigung ist schon erfolgt.) Auch ich erwarte ein Aufheben des Nationalgefühls in dem unendlich weiten Russland, ein Aufheben für Pflicht, Ehre und Treue zum gegebenen Wort (und den von Frankreich geliehenen Milliarden), auch ich erwarte dies Aufheben vom Süden und gebe den Norden verloren; aber noch klärt sich dies Aufheben nur unendlich an, wenn wirklich 6000 Mann Kornschrot mit 200 Maschinengewehren 1900 Volkswirtschaft nach achtstündigem Kampfe nicht haben überwäligen können.

Georges Menaine ist ehrlich; er vertritt, was die vorzügliche französische und englische Presse konstanzig geheim hält, daß Russen und Ukrainer, wie Belgier, Rumänen, Serben, Montenegro und alle die andern nur Figuren auf dem Verbandsschachbrett darstellen, die rücksichtslos geopfert werden, um wenigstens König und Königin, England und Frankreich zu retten.

## Die Wirren in Russland.

Soag, 2 Jan. Ein Bericht aus Moskau besagt: Ein ukrainisches Reiterregiment, das unterwegs nach Kiew war, wurde zwischen den Stationen Gschast und Smolensk aufgehalten. Die Ukrainer wurden aufgefordert, sich zu ergeben, weigerten sich jedoch. Die Royalisten eröffneten ein Maschinengewehrfeuer. Zwei Offiziere, sowie einige Leute von den Mannschaften fielen.

Nach Petersburger Meldungen ist ein Matrose namens Fremken zum provisorischen Kommandanten des Distrikts Petersburg ernannt worden.

Die ukrainischen Mitglieder der verfassunggebenden Nationalversammlung, ungefähr 100, sind aus Kiew nach Petersburg abgereist.

Moskowitz, der bekannte Führer der sozialrevolutionären Partei, wurde verhaftet und nach der Peter-Pauls-Festung gebracht.

In Odesa wird darüber abgestimmt werden, ob die Stadt zur Ukraine oder zu Petersburg gehören will.

## Der Waffenstillstand im Völkerrecht.

Von Geheimrat Prof. Dr. Josef Kohler, Berlin.

Die menschliche Seele drängt in lebensgefährlichen Momenten oftmals nach einer augenblicklichen Ruhe und nach einer Pause der Kämpfe. Es ist schon eine ungeheure fast übermenschliche Spannung, wenn es vorkommt, daß drei Jahre lang beinahe ohne jede Unterbrechung gekämpft wird, und nur die Ausdehnung des Kriegstheaters, auf welchem bald hinter der einen, bald hinter der anderen Kulisse der Kampf hervorbricht, ermöglicht es überhaupt, eine derartige fortwährende Heißigkeit mit aller Fürsorge und aller lauernden Sicherung durchzuführen. Es wird vereint im Buch der Geschichte als eine einzig dastehende Leistung beschrieben werden, wie Deutschland aus eigener Kraft, aus eigenem Boden, aus eigenen Mitteln, die ganzen Jahre her die furchtbaren Vorbereitungsarbeiten für den mörderischen Kampf herzustellen vermochte.

In früheren Tagen zogen die Jahreszeiten vielfach einen Strich über die kampfliche Tätigkeit, und im Winter bezog man die Winterquartiere und wartete die Sonne des Frühjahrs ab. Die heutigen Mittel gestatten es, den Kampf fortzusetzen und ohne Ruh und Muße den Feld zu schwingen, insbesondere wenn die Zeit kostbar ist, und wenn es gilt, die schwachen Seiten des Feindes in den nächsten Monaten auszunutzen und zu verhindern, daß er von außen her neue Stärkung erlangt.

Wehrhaft ist auch ein Waffenstillstand an gewissen Feiertagen, zur Weihnachts- oder zur Osterzeit vorgeschlagen worden; mit Recht hat man davon abgesehen, denn ein jäher Abbruch der Operationen ist oft verheerlich. Insbesondere wenn gewisse fortwährende Heißigkeiten stattfinden, wie der U-Boot-Krieg, dann lassen sich derartige Pausen mit der militärischen Vernunft nicht vereinbaren.

Anderes verhält es sich aber, wenn bereits die Gloden des Friedens zu läuten beginnen, und das Streben nach den Segnungen ruhiger Kulturtätigkeit die Völker so übermannt, daß der Untergetane um Frieden ruft und auch der Sieger es geraten findet, den Kampf abzubrechen, anstatt den Feind vollkommen zu vernichten.

Die verwirklichten Verhältnisse der Gegenwart, in denen drei Viertel der Welt gegen die Mittelmächte im Kampf stehen, haben hier eigenartige Zustände geschaffen. Bestimmt es, die Entente zu strengen und jedenfalls eines der wichtigsten Kampfplättchen außer Streits zu setzen, dann ist nicht

zur der Vorteil, der uns nach dieser Seite hin erlaubt, ein Ziel auf innigste zu wahren, sondern es ist dies zugleich die Anwartschaft des Gesamtsieges. Denn, wenn es uns möglich war, unter der furchtbaren Drohung des gewaltigen Krieges im Osten nicht nur das Gleichgewicht gegen die Entente zu halten, sondern ihr die blutigsten Schläge beizubringen, so kann nach menschlicher Berechnung kein Zweifel bestehen, daß wir sie nach Ausschaltung dieser Macht völlig überwinden können. War doch Russland das einzige Land, das es vermochte, in deutsches und österreichisches Gebiet einzufallen, während gegen alle anderen Feinde die Grenzen der Mittelmächte so viel wie frei und unangefastet blieben und wir sogar tief in ihren Bereich hinein den Krieg zu führen vermochten, so daß wir im Innern von Frankreich und von Italien wählen und die Lebenskräfte dieser Völker an der Wurzel zu fassen vermögen.

Wenn auf solche Weise die Friedensglocken läuten und den trohen Tag verkünden, daß einer der wichtigsten Feinde sich mit uns verbündet und daß wir hier sofort auch den friedlichen Verkehr wieder beginnen können, der uns eine fülle wirtschaftlicher Segnungen bringt, dann werden wir gern den Frieden fördern durch Stillstand der Waffen, der uns Gelegenheit bietet, die Friedenspläne zu entwerfen und im gegenseitigen Einvernehmen die Bedingungen festzusetzen, unter welchen der Streit sich lösen soll.

Bestand doch auch in den Zeiten der Heißigkeit ein Institut „einwilliger Ruhe“, welches es ermöglichte, daß die feindseligen Mächte eintriften und so allmählich durch eine Veröhnung die Heißigkeit zur Ruhe zu bringen vermochten. Man sprach hier von „Ruh“, und es gab nicht etwa bloß ein örtliches, sondern auch ein zeitliches Ruh, und es gab nicht bloß ein gesetzliches, sondern auch ein gewillkürtes Ruh, welches, sei es durch obrigkeitliches Gebot, sei es durch Vereinbarung, herbeigeführt wurde: hier war der Versuch, gegen den man das Nachschwert zückte, gefährlich, und die Verwandten und Freunde begannen beiderseits das Werk der Veröhnung. Dabei war auch das menschliche Moment von Bedeutung, daß die heisse Leidenschaft sich mit der Zeit etwas abkühlt, und die Menschen, die sich aufs Blut befehdet hatten, kamen auf einmal zum Bewußtsein, daß sie Menschen sind, die vom Schicksal vor allem zum friedlichen Verkehr bestimmt sind.

Ganz ebenso ist im Völkerkampfe der Waffenstillstand, ein Institut der Friedensförderung ersten Ranges. Er gibt das Mittel, die Friedensbedingungen gegenseitig zu erörtern; er gibt auch die Gelegenheit, daß die Kämpfenden wieder in ein gewisses friedliches Verhältnis zu einander kommen, so daß der Geist der Leidenschaft sich abkühlt und die Massenesele zur Friedensvereinbarung geneigt wird.

Rechtlich ist der Waffenstillstand eine durch Vertrag herbeigeführte Unterbrechung des Kriegsverhältnisses, während welcher die kriegerischen Operationen zwischen beiden Teilen unterbunden sind, so daß sie aufhören, den Charakter der erlaubten kriegerischen Tätigkeit an sich zu tragen, also ebenso wenig zulässig sind, wie wenn sie zu Friedenszeiten erfolgten. Heißigkeit, heisse Tätigkeit, die trotzdem ausbrechen, wären nicht mehr Kriegsoperationen, sondern schwere Verbrechen, die zu gleicher Zeit den Makel der Treulosigkeit an der Stirn tragen. Schon im Mittelalter wurde der Grundsatz aufgestellt, daß man auch dem Feinde die Treue zu wahren und den versprochenen Waffenstillstand aufrechtzuerhalten hat.

Der Waffenstillstand soll aber den Parteien keine Gelegenheit bieten, die Kraft für neue Heißigkeiten zu sammeln; denn die Ruhe soll eine Förderung des Friedens, nicht ein Steigerungsmittel des Kampfes sein. Daher die Festlegung einer unveränderlichen Front, daher das Verbot neuer

## Ich lasse dich nicht.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

„Also ein letztes Mal habe ich deine Spielschulden bezahlt, Sascha, — ein letztes Mal. Vergiß das nicht. Und denke nicht, daß du mich einmal schwach finden wirst. Ich verpönde mein Ehrenwort, — hörst du, Sascha, mein Ehrenwort, daß ich das letzte Mal Spielschulden für dich bezahlt habe! Deinem unverantwortlichen Leichtsinne muß ein Riegel vorgeschoben werden. So geht das nicht weiter. Du treibst auf der schiefen Ebene. Ich habe nicht Lust, das noch länger ruhig mit anzusehen. Auf diese Weise gehen auch die größten Vermögen verloren. Deine Vorfahren haben auch geliebt und gegossen — ich bin ebenfalls kein Knauser gewesen — aber gespielt hat noch kein Kalnowski. Sonst wäre es dir wohl nicht beschieden, in so glänzenden Verhältnissen zu leben.“

Du sollst deine Jugend genießen, — alles steht dir offen; aber dem Spieltrieb will ich dich in Zukunft fernhalten mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln. Deshalb binde ich mir selbst die Hände. Und außerdem werde ich die weitgehenden Vorkehrungen treffen, daß dir nirgends kreditiert wird. Vergiß dich darauf, daß ich energisch vorgehe. Du sollst nicht in freudigstem Leichtsinne Hunderttausende bergenden und den feiggestügten Besitzstand der Kalnowskis zum Bankrott bringen. Noch eine Stunde am Spielisch, — und du bist verloren. Noch einmal halte ich dich nicht, das Schwere ich dir.“

So sprach Fürst Jwan Kalnowski mit ernster, strenger Miene zu seinem Sohn Alexander, der in sichtlich gedrückter Stimmung zugehört hatte.

Nun hob er den Kopf und sagte nach der Hand des Vaters, dessen strenger Blick sofort weicher wurde.

„Du hast gewiß Recht, mir zu zürnen, Papa. Ich weiß, daß ich unverantwortlich leichtsinnig war und verstoße selbst nicht, wie es gekommen ist, daß ich mich wieder zum Spiel verleitete.“

„Trotzdem du mir versprochen hattest, nie wieder zu spielen,“ sagte Fürst Jwan vorwurfsvoll.

Alexander erwiderte:

„Ja, — es ist sehr unrecht von mir gewesen. Aber man ist in mancher Stimmung nicht Herr seiner selbst,“ erwiderte dieser.

„Schlimm für einen Mann, wenn er die Herrschaft über sich verliert, doppelt schlimm für einen, von dem das Wohl und Wehe vieler Menschen einst abhängen wird. Du wirst nach meinem Tode Herr über die ausgedehnten Besitzungen der Kalnowskis, viele Menschen sollen dir gehorchen. Wer aber anderen ein Herr sein will, muß sich erst selbst beherrschen können!“

Alexander strich sich über die heiße Stirn. Dann richtete er sich straff auf und seine sonst so übermütig funkelnden Augen blickten sehr ernst.

„Du sollst keine Ursache mehr haben, mit mir unzufrieden zu sein, Papa; ich will vernünftig sein. Auch ohne dein Ehrenwort, daß du deinem glänzigen Herzen als Hemmschuh angelegt hast, würde ich dir fest versprochen haben, nie mehr

zu spielen. Zu sehr habe ich mich geschämt, als ich zur Bestimmung kam.“

Er drückte seinem Vater Bittend die Hand. Der fuhrte sie mit festem Druck.

„Versprich nichts; aber vergiß nicht, daß du dich selbst ins sichere Verderben stürzt, wenn du dich nicht in der Gewalt hast. Du verstößt über ein so hohes Einkommen, daß es deiner unwürdig ist, auch nur einen Pfennig Schulden zu machen.“

„Das kommt auch, wie du weißt, sonst nie vor, Papa; ich wüßte gar nicht, wie ich es anfangen sollte, Schulden zu machen, wenn — nun ja — wenn das verdammte Spiel nicht gegeben wäre. Aber — es soll das letzte Mal gewesen sein, ich verspreche es dir.“

Fürst Jwan atmete tief und schwer. Einen Augenblick fragte er sich: Habe ich recht getan, mich selbst zu hindern, ihm je wieder zu helfen? Aber da fiel sein Blick auf die vor ihm liegenden Quittungen.

Achtzigtausend Rubel hatte er für seinen Sohn bezahlt. Es war in kurzer Zeit das dritte Mal, daß er derartig hohe Summen opfern mußte. Wenn die Kalnowskis auch zu den reichsten Adelsgeschlechtern gehörten, — von einem Spieler ist auch das größte Vermögen zu erschöpfen. Und deshalb war es doch gut so, daß er sich mit Schwur und Ehrenwort band, um Alexander energisch zu zeigen, daß er keine Hilfe mehr zu erwarten hatte.

Schnell schloß er die Quittungen in seinen Schreibtisch. Dann wandte er sich seinem Sohne wieder zu.

„Nun laß und zu deiner Mutter und deiner Schwester gehen; die beiden haben auch sorgenvolle Stunden deinetwegen ertragen.“

Fürst Alexander atmete erleichtert auf, als er hinter dem Vater das Zimmer verließ. Diese letzte Stunde war keine leichte gewesen. Und Alexander Kalnowski hatte bisher der schweren Stunden sehr wenige kennen gelernt.

Unwillkürlich reichte er seine schlanke, feine Gestalt, in der glänzenden Uniform der Leibgarde des Jaren, straff empor, als sei eine Last von ihm abgefallen. Seine lebensfrohen, sonnigen Augen strahlten schon wieder in jenem bestrickenden Liebesmurm, der diesem Liebbling des Glücks aller Herzen gewann.

Er war ein schneller, glänzender Kavallerist mit allen Vorzügen des Leibes und der Seele ausgestattet. Er hätte so ganz der Stolz seiner Familie sein können, wenn nicht sein Leichtsinne, seine Spielbegeisterung, die vorzüglichen Charaktereigenschaften verunkelt hätten.

Vater und Sohn hatten einige Zimmer des Palais Kalnowski schweigend passiert und betreten nun ein kassiertes Gemach, das in der Familie des Fürsten als gemeinsamer Aufenthaltsort sehr beliebt war, eine Art Wohnzimmer im großen Stil. Es gab da lauschige Kaminplätze, bequeme Sessel aller Art in originellen Formen, Divans mit baldachinartigen Dekorationen und mit kostbaren Fellen belegt. In der Mitte stand ein mächtiger, runder Tisch mit Büchern und Zeitschriften bedeckt.

An einem der Fenster, die eckartig ausgebaut waren, standen auf kleinen Tischen zierliche Körpchen mit seltsamen Handarbeiten, wie sie vornehme Damen in langweiligen

Stunden anfertigen. Auch hier fanden zwei bequeme Sessel. Und in diese Sessel geschmiegt, saßen sich zwei Damen gegenüber.

Die jüngere, Alexanders Schwester Tatjana, hielt lässig eine Stickerel in den schlanken, feinen Händen, während die ältere Dame, die Fürstin Marie Perowna, Tatjanas Mutter, unruhig und in nervöser Erwartung nach der Tür blickte.

Ein besorgter Blick sog aus ihren großen, dunklen Augen, die alle Familienmitglieder mit ihr gemein hatten, den beiden Herren entgegen. Aug waren diese Augen und voll Herzengüte, aber sie strahlten auch in einem edlen Stolz. Diese Frau mit ihrer noch sehr schönen, häßlichen Gestalt und dem noch immer reizvollen anmutigen Gesicht machte dem Eindruck einer geistvollen, energischen Persönlichkeit, die trotz aller Güte zu herrschen verstand, wie es ihre Lebensstellung behagte.

In ihrem vollen, fleischig frisiertem Haar war noch kein graues Büchchen zu sehen, während ihr Gatte, der fünfzehn Jahre älter war als sie, schon grau meliertes Haar hatte. Fürst Alexander eilte auf seine Mutter zu und fuhrte ihre Hand an seine Lippen. Sie zog seinen Kopf zu sich heran und küßte ihn auf die Stirn.

„Vergiß, daß ich dir Kummer machte, liebe, teure Mama,“ bot er leise.

Sie senkte leicht auf.

„Soll ich härter sein als dein Vater, Sascha? Ich sehe, — Papa zürnt dir nicht mehr.“

Während Alexander dann zu seiner Schwester trat, um sie zu begrüßen, reichte die Fürstin ihrem Gemahl die Hand.

„Ich danke dir, Jwan.“

Er küßte ihre Stirn.

„Bedarf es des Dankes, daß ich tat, wozu mein Herz mich drängte, Maria? Aber er weiß nun, daß in Zukunft dem Herzen des Vaters ein Riegel vorgegeben ist.“

Die Fürstin blickte zu ihren Kindern hinüber.

Tatjana war in ihrer raschen, lebhaften Art ausgeprungen, als die Herren eintraten. Achtlos fiel die Stickerel zu Boden. Und nun umarmte sie den Bruder herzlich in ihrer impulsiv warmherzigen Art. Sie hatte noch viel kindlich Unbeherrschtes an sich, trotz der strengen Erziehung in einem der kaiserlichen Institute, in denen die vornehmen, jungen Russinnen, ähnlich den Französinen, geschult werden.

Ihre starke Eigenart und das lebhaft, übermütige Naturell hatten sich siegreich gegen allen feigen und sperrlichen Drill gewehrt. Eine etwas milde Grazie und Anmut lag in ihren raschen, elastischen Bewegungen.

Tatjana besaß ein schönes, feingekammetes Gesicht mit jenem mattweißen, prachtvollen Teint, der trotz seiner Farblosigkeit in Jugendfrische leuchtete. Die wundervoll geschnittenen, tiefroten Lippen und die prächtigen, dunklen Augen belebten das reizende Gesicht.

Diese Augen und die seltsam feingekammeten Brauen darüber, sowie die langen, gebogenen Wimpern fanden sich genau, nur höher und männlicher, in Alexanders Gesicht. Und beiden Geschwistern war ein ganz bestrickendes Lächeln eigen, ein Lächeln, das diese beiden, jungen schönen Menschen unwillkürlich machen mußte.

Es war kein Wunder, daß die Augen der Eltern in zärtlichem Stolz an diesen Kindern hingen. (Fortf. folgt.)

appenzententziehung und die Unterjagung der operativen Truppenbewegung. Uebrigens sind verschiedene Mafseln möglich; insbesondere kann die Waffentruhe beschränkt, auf gewisse Teile der Front allein ausgedehnt werden; sie kann auch gewisse operative Maßnahmen ausnehmen; dabei ist noch folgendes zu bemerken: wenn in ihr Bestimmungen getroffen werden, woran Dritte interessiert sind, z. B. daß gewisse Truppenteile andere Heinde besetzen dürfen usw., so ist eine derartige Bestimmung nicht als ein Vertrag zugunsten Dritter zu betrachten; aus dem Dritte Rechte erwachsen, sondern nur als eine Vereinbarung, unter den Parteien, die bei ihnen beliebig ausgelegt, beliebig geübt und beliebig geändert werden kann. Denn jeder Teil will im Waffenstillstand nur für seinen Frieden sorgen.

Eine Schwierigkeit birgt allerdings der Waffenstillstand mit Rußland, und noch mehr der kommende Friedensschluß, in sich. Waffenstillstand und Friedensschluß sind Begriffe, die verlangen zwei vertragschließende Nationen und verlangen, daß die Nationen Organe haben, welche sie für die Gegenwart und für die Zukunft binden können. Das ist in den tiefstgehenden Zuständen Rußlands allerdings schwierig. Eine Regierung gilt nach juristischen Grundsätzen dann als das berechtigte Organ des Landes, wenn sie die Macht in sich trägt, im Innern ihren Willen zu verwirklichen, und tatsächlich handelt es sich, wie auch sonst, um Begriffe, die nicht mathematisch untrüben und fest unänderlich sind und deren Anwendung auf den einzelnen Fall von den mannigfaltigsten Umständen und Bedingungen abhängt. Die Regierung der Russen war längere Zeit von Gefahren umgeben, so daß eine Stetigkeit schwer abzusehen war. Aber nachdem diese Regierung gegenüber jenen Proben der Kraft bewiesen, und die Hauptgegner überwältigt hat, wird man ihr eine gewisse Beständigkeit nicht absprechen können. Vor allem kommt es darauf an, daß sie das Heer für sich hat und daß gerade das Heer den Waffenstillstand und durch den Waffenstillstand den Frieden will.

Allüberall in Rußland herrscht ja die Ueberzeugung, daß das Land ohne den Frieden zugrunde geht; es am Gängelbunde der Entente festzuhalten, wäre deshalb eine Tollheit, und der Londoner Vertrag, der die Entente zusammenschloß, will, bricht schon deshalb zusammen, weil einem Lande, das monatelang die furchtbaren Zustände der Revolution erlitten hat, und in allen Verhältnissen dem Ruin nahe gebracht worden ist, unmöglich zugemutet werden kann, den Krieg fortzusetzen. So läuten die Glocken des Waffenstillstandes, sie läuten den künftigen Frieden mit Rußland ein, und sie läuten den allgemeinen Frieden ein, der unabweisbar, ob er nun ferne oder nahe ist, durch den Sieg Deutschlands gekrönt sein wird.

### Deutschland.

#### Waffenwechsel zwischen König Ludwig und Kaiser Wilhelm.

München, 1. Jan. (W.B.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Zwischen König Ludwig und dem Deutschen Kaiser hat aus Anlaß des Jahreswechsels folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

Seiner Majestät dem Kaiser! Dir und der Kaiserin bringe ich mit Marie Therese zur Jahreswende tief empfundene Glück- und Segenswünsche dar. Wieder geht ein Jahr härtester Kämpfe für Euch und unser liebes Vaterland zu Ende, erfolgreich an heldenmütiger Abwehr überwältigender Uebermacht, an steteren Vorstößen gegen unsere Feinde, an zäher Ausdauer und Arbeit im Innern. Gleichwohl will der Wahn, Deutschland und seine Bundesgenossen niederringen zu können, bei unseren Hauptfeinden noch nicht endgültig schwinden. Ihre Schuld ist es, wenn trotz der von uns schon vor Jahresfrist erklärten Verständigungsbereitschaft und trotz des Friedenswillens, der im Osten zu Tage tritt, das Blut- und Zerstörungswort seinen Fortgang nimmt. Deutschlands Fürsten und freien Städte, das ganze Volk, werden wie bisher in Einigkeit und Geschlossenheit zusammenstehen, bis uns das gute Recht auf Leben und Geltung, auf Weiterentwicklung in ehrlicher Arbeit erstritten ist. Daß dieses glückliche Ende des großen Kampfes für Deutschland und seine treuen Bundesgenossen erreicht wird, ist unsere seltenste Zuversicht. Gott gebe Dir und Deinem Hause hierzu seinen Schutz und Beistand.  
ges. Ludwig.

Der Deutsche Kaiser antwortete hierauf:

Seiner Majestät dem König von Bayern! Herzlichen Dank und warmste Erwidrerung Euerer freundlichen Neujahrswünsche von Viktoria und mir. Wir können mit Dank zu Gott auf das verfloßene Jahr zurückblicken, das uns neben heldenhafter Verteidigung unserer Grenzen im Verein mit unseren treuen Verbündeten glänzende Siege und den Keim eines Friedens gegen Osten gebracht hat. Er wird uns auch im neuen Jahr in unserer gerechten Sache zur Seite stehen und den bösen Willen der Feinde, die noch immer an ihrem frevelhaften Verrihtungsvorsatz festhalten, zu brechen wissen. Mit Dir vertraue ich fest auf unser deutsches Volk, daß es auch diese letzte uns auferlegte Prüfung bestehen und die Palme des Sieges in diesem großen Kampfe für Freiheit und Recht erringen wird. Gott schütze Dich und Dein treues Bayernvolk im neuen Jahre.  
ges. Wilhelm.

### Die U-Bootsmeldung.

Berlin, 2. Jan. (W.B. Amtlich.) Durch unsere U-Boote wurden im englischen Kanal und Atlantischen Ozean neuerdings vier Dampfer, drei Segler und drei Fischereifahrzeuge versenkt, darunter ein bewaffneter tief beladener Dampfer, ferner der englische Schoner „Proba“ mit Kohlen von Swansea nach Cherbourg, der portugiesische Schoner „Aportuga“ mit Salzladung nach Frankreich sowie der portugiesische Fischdampfer „Argos“. Von den übrigen versenkten Dampfern hatte einer Stahlwaren von Swansea nach Cherbourg geladen. Ein anderer Dampfer wurde aus einem gesicherten Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

### Eine Rede des Königs von Dänemark.

Kopenhagen, 1. Jan. (W.B.) Meldung des Riksdags-Bureau. Bei der königlichen Brunkastel am Neujahrstage sagte der König in einer Rede u. a.: „Wir alle fühlen den Druck, der auf der ganzen Welt lastet. Wir sind dankbar für den Frieden, den wir genießen. Wir sind gestärkt durch das Solidaritätsgefühl in unserem Volke und durch den Willen der Uebereinstimmung zwischen den Völkern der drei nordischen Länder. Gott segne Dänemark!“

### Amerika.

#### Ein Mat des früheren Präsidenten Taft.

Daag, 2. Jan. In einer Rede in Boston erklärte der ehemalige Präsident Taft, daß die im Land ausgebildeten zwei Millionen amerikanischen Soldaten in einem Kampf gegen Deutschland bei weitem ungenügend wären. Dazu würden mindestens sieben Millionen Mann nötig sein. Amerika solle aber lieber alle seine Kräfte zur Beendigung des Krieges zusammentreffen.

### Der Kohlenmangel.

Basel, 2. Jan. Nach einem Telegramm der „Times“ aus New York schreibt „New York Times“: 100 Dampfschiffe, die zusammen mehr als eine Million Bruttotonnen haben, werden im Hafen von New York infolge Kohlenmangels zurückgehalten, und die Zahl wächst täglich. Alle Anseehplätze im East- und Northriver sind besetzt. 23 der zurückgehaltenen Schiffe gehören einer französischen Gesellschaft und waren seit dem 24. November auf Kohlen. Zu den zurückgehaltenen Schiffen gehören ferner 15 Dampfer von 8000 bis 50000 Bruttotonnen, die einer englisch-amerikanischen Gesellschaft gehören, und 8 Dampfer einer britischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die anderen Schiffe sind Frachtdampfer amerikanischer, französischer, italienischer und britischer Gesellschaften und einige wenige, die unter der Verwaltung des Schiffsahrtsamts der Vereinigten Staaten stehen. Einer der Direktoren der Vermont White-Kohlen-Gesellschaft, der hauptsächlichsten Kohlenproduzentin für die Schiffsahrt in diesem Hafen, sagte, daß der Kohlenmangel den Fortschritt des Krieges aufhalte und daß keine Ausflüchte für eine Besserung bestehen. Garfield, der Brennstoffdiktator, berichtete dem Präsidenten persönlich über die Lage, er erklärte, daß das Vorkant an Kohlen in der Zeit vom 18. August bis 24. November über 20 Mill. Tonnen betragen habe und auf den Mangel an Eisenbahnwagen zurückzuführen sei. Er drang darauf, daß die Eisenbahnen angewiesen würden, Kohlen als Vorratsgüter zu behandeln.

### Italien.

#### Alle Angehörigen der Mittelmächte werden festgesetzt.

Genf, 2. Jan. Der Schweizerische Preßtelegraph meldet: In der inneren Politik Italiens macht sich seit der jüngsten Kammereröffnung ein merkwürdiger Systemwechsel im Vorgehen gegen alle die Widerstandskräfte des Landes lähmenden Einflüsse geltend. Römische Blätter teilen mit, der Minister des Innern habe an alle Polizeikommissare einen Erlass gerichtet, daß alle Angehörigen der Mittelmächte, die sich in Italien befinden, zu internieren seien. In Rom wurden die in Freiheit befindlichen Deutschen und Oesterreicher bereits auf die Polizei gerufen, um sofort in Säditalien interniert zu werden.

### Frankreich.

#### Paßverweigerung.

Paris, 1. Jan. (W.B.) Meldung der Agence Havas. Ministerpräsident Clemenceau hat im Beisein des Ministers des Innern Bidon eine Abordnung der vereinigten Sozialisten der Kammer, bestehend aus Albert Thomas, Hubert, Dugay, Renaudel, Cahn, Longuet und Deaf, empfangen, die um Reisepässe für Petersburg baten, wo sie den Abschluß eines Sonderfriedens verhindern oder wenigstens zu bewirken suchen wollten, daß er so unschädlich wie möglich ausfiele. Clemenceau erwiderte ihnen, bei aller Anerkennung ihrer Vaterlandsliebe könnte er unter den bevorstehenden Verhältnissen in Petersburg keinen Erfolg von ihrem Schritte erhoffen, vielmehr würde die Bewilligung von Pässen zu diesem Zweck ihrer Sendung einen solchen Anstoß geben, daß unerwünschte Wirkungen auf die öffentliche Meinung im Lande und an der Front eintreten würden; vielsach würde man sagen, daß Frankreich an den Vorbereitungen über die Friedenspräliminarien teilnehme; dies sei aber mangels erst zu nehmender Vorschläge der feindlichen Mächte ganz und gar nicht die Absicht. Clemenceau hob schließlich hervor, daß er die Entscheidung, die gewünscht werde, nicht treffen könne, solange er keine Verständigung darüber mit den Alliierten erzielt hätte, und daß er keinen Grund zu der Annahme habe, daß sich deren Ansichten seit der Stockholmer Konferenz geändert hätten.

### Die Tagesberichte.

#### Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 2. Januar. (W.B. Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
Von Dymude bis zur Deule war die Artillerietätigkeit von Mittag an in einzelnen Abschnitten gesteigert. Nordlich und südlich von Lens lebte sie in Verbindung mit erfolgreichen Erkundungen vorübergehend auf. Auch zwischen Arras und St. Quentin nahm das Feuer zeitweilig an Stärke zu. Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von Marcoing gefangenen Engländer hat sich auf 500 erhöht.

**Heeresgruppe deutscher Kronprinz.**  
Nordlich von Prosnes und beiderseits von Ornes erhöhte Geschütztätigkeit. Erkundungsvorstöße führten an mehreren Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzosen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**  
Nichts Neues.

**Waggonfront.**  
Keine besonderen Ereignisse.

**Italienische Front:**  
Die Feueretätigkeit war auf der Hochfläche von Asiago und im Tombagebiet zeitweilig gesteigert.

**Des erste Generalquartiermeister: Ludendorff.**

#### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 2. Jan., abends. (W.B. Amtlich.)  
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

#### Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 2. Jan. (W.B.) Amtlich wird verkündet:  
Ostlicher Kriegsschauplatz:  
Waffenstillstand.

### Italienische Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche von Asiago, im Gebiete des Monte Tomba und an der unteren Platte entwickelten sich zeitweise Artilleriekämpfe. Am 26. Dezember früh wurde unsere Befestigung aus der Dammstellung bei Zenson ohne Verluste auf das östliche Platte-Ufer zurückgenommen. Der Gegner, der diese Aktion erst am 31. Dezember bemerkte, hielt bis zu diesem Tage die verlassenen Deckungen fortgesetzt unter Artillerie- und Minenwerferfeuer.

### Die amtlichen Berichte der Segner.

**Französischer Bericht vom 1. Januar, nachmittags:**  
Ziemlich lebhafter Artillerietätigkeit in der Champagne in der Gegend der Buttes du Reduit. Ein deutscher Handstreich auf einen kleinen französischen Posten südlich von Beaumont blieb erfolglos. Die Franzosen brachten Gefangene ein. Ueberall sonst ruhige Nacht. — Abends: Ziemlich lebhafter Artilleriekampf mit Unterbrechung auf dem linken Ufer der Maas nördlich der Höhe 304 und auf dem rechten Ufer in der Gegend von Beaumont und im Chammevalde. Zeitweiliges Artilleriefeuer an der übrigen Front.

**Englischer Bericht vom 31. Dezember, abends:** Heute morgen erneuerte der Feind nach kurzer, aber heftiger Beschließung seine Angriffe gegen Welsbridge auf einer Front von etwa 1100 Meter südlich von Marocing. Auf dem südlichen Angriffsabschnitt gelang es seinen Truppen unter Anwendung ständigen Feuers zeitweilig den Einbruch in einen unserer Graben zu erzwingen. Aus dieser Stellung wurden sie durch unsere Gegenangriffe vertrieben. An der übrigen Front wurden unsere Angriffe durch unser Feuer gebrochen und völlig abgeschlagen. Unsere eigene und die feindliche Artillerie war im Laufe des Tages an einigen Stellen südlich der Scarpe tätiger. Die feindliche Artillerie entwickelte einige Tätigkeit im Abschnitt von Hvern.

**Italienischer Bericht vom 1. Januar:** Bei Senen (Piave) mußte der Gegner infolge energischen Druckes, der am 27. Dezember begonnen und unablässig fortgesetzt worden war, vergangene Nacht unter der Wirkung geschickter Konzentration des Feuers und der Infanterieabteilungen nach sehr schweren Verlusten den Brückenkopf aufgeben und auf das linke Ufer zurückgehen. Der ganze Flußbogen ist in unserer Gewalt. Auf der übrigen Front ist die Tätigkeit der beiden gegnerischen Artillerien im allgemeinen mäßig. Unsere Batterien zeigten eine größere Tätigkeit auf der Asiago-Hochfläche, die des Feindes im Abschnitt des Monte Tomba.

### Verluste der feindlichen Kriegesflotten in 41 Monaten.

Nützlich wurde anlässlich der Versenkung des französischen Kreuzers „Chateaurenault“ darauf hingewiesen, daß die Verluste unserer Feinde an Kriegsschiffen die erste Million überschritten hatten. An der Jahreswende wird ein Bild interessant sein, wie groß und schmerzvoll die Einbuße der Feinde an Kriegsschiffmaterial im Verlaufe dieses Weltkrieges gewesen ist. Bei der Abwägung der Verluste haben und drüben, zeigen sich auf der Gegenseite erschreckend hohe Zahlen trotz der gewaltigen Uebermacht, auf Seiten der Mittelmächte dagegen verhältnismäßig geringe Einbußen. Beseht man allein die Verluste der am Kriege beteiligten Flotten an Ulinenschiffen, die den stärksten und wertvollsten Kern jeder Seemacht ausmachen, so kommt man auf überwältigende Zahlen, welche die großen Erfolge der Mittelmächte in den 41 Monaten Seekrieg deutlich bezeugen. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei haben nur je ein älteres Ulinenschiff verloren. Wir nur die in der See acht vor dem Skagerrak gesunkene „Bismarck“, die Oesterreichisch-ungarische Marine das aus dem Jahre 1895 stammende, kürzlich versenkte Panzerschiff „Wien“ (5600 To.) und die Türkei das 1892 gebaute, ehemals deutsche Panzerschiff „Fürst Friedrich Wilhelm“ (10 000 To.). Diesen drei verlorenen, wenig wertvollen Ulinenschiffen der Mittelmächte stehen folgende Verluste der Entente-Flotten gegenüber:

England: 13 Ulinenschiffe mit zusammen 215 200 Tonnen;  
Frankreich 4 Ulinenschiffe mit zusammen 54 400 Tonnen;  
Italien: 3 Ulinenschiffe mit zusammen 49 300 Tonnen;  
Rußland: 3 Ulinenschiffe mit zusammen 49 900 Tonnen.  
23 Ulinenschiffe mit zusammen 368 800 Tonnen.

Gesamtverlust der Entente: 23 Ulinenschiffe mit 368 800 Tonnen.  
Dagegen Verlust der Mittelmächte: 3 Ulinenschiffe mit 28 800 Tonnen.

Von der nächststärksten Einheit, den Panzerkreuzern, haben unsere Feinde im Verlaufe des Krieges eingebüßt: England: 18 Panzerkreuzer mit 267 900 Tonnen; Frankreich: 8 Panzerkreuzer mit 25 100 Tonnen; Italien: 2 Panzerkreuzer mit 17 570 Tonnen; Japan: 1 Panzerkreuzer mit 14 000 To.; Rußland: 1 Panzerkreuzer mit 8 000 Tonnen — 25 Panzerkreuzer mit 332 750 Tonnen.

Verlust der Entente: 25 Panzerkreuzer mit 332 750 To., hingegen beträgt der Tonnage-Verlust der Mittelmächte an dieser Schiffsklasse nur ein Viertel dieser Zahl.

Außerordentlich groß sind die Verluste der feindlichen Kriegesflotten an Fernführern und Torpedobooten. Es sind nicht weniger als 143 Schiffe dieser Gattung in den 41 Monaten des Krieges verloren gegangen.

Auch die Verluste an feindlichen U-Booten sind ziemlich bedeutend. England büßte 29, Frankreich 12, Italien 10 U-Boote, die Entente-Flotten insgesamt 60 U-Boote ein. In der großen Verlustliste der feindlichen Kriegsmarine findet man außerdem 21 geschützte Kreuzer mit 102 480 Tonnen, 11 U-Boot-Abwehrkreuzer mit 19 800 Tonnen und des weiteren an Monitoren und Kanonenbooten 23 Schiffe mit 17 000 Tonnen. Nicht vernachlässigt sind auch die Einbußen der Entente-Flotten an Hilfskreuzern. England hat unter diesem Posten nicht weniger als 43, Frankreich 13 Schiffe stehen. Daneben sind an U-Bootsfallen, jener heimtückischen Erfindung der Engländer, seit März v. J. 8 Schiffe vernichtet worden. Sehr bedeutend ist außerdem der Verlust an Booten, Bewachungs-, Patrouillen-, Minensuch-Fahrzeugen und sonstigen kleineren Hilfschiffen, die insbesondere die englische Marine zu bezeichnen hat.

Die vorstehenden Angaben dürfen jedoch kaum vollständig sein, denn die Segner haben alles Interesse daran gehabt, ihre Verluste möglichst zu vertuschen, so daß man mit ziemlicher Gewißheit annehmen kann, daß nach dem Kriege noch manche weiteren feindlichen Verluste bekannt werden. Aber auch in der vorstehenden Gehalt dürfen wir mit der feindlichen Flottenverlustliste recht zufrieden sein. Zeigt sie doch auf das deutliche durch den überwindlichen Verlust auf der einen Seite, daß die strategische und taktische Ueberlegenheit im Verlauf des Weltkrieges auf Seiten der Mittelmächte ist.

## Lokales und Provinzielles.

Der neue Roman. In der vorliegenden Nummer unserer Zeitung beginnen wir mit dem Abdruck eines neuen Romans „Ich lasse dich nicht“, von H. Courths-Mahler. Das in seinem Milieu das russische Gesellschaftsleben charakterisierende und in der fortschreitenden Handlung spannend geschriebene Werk der bekannten Verfasserin dürfte der Beachtung unseres Leserkreises sicher sein.

Stadtverordnetenversammlung. Eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Sonnabend, den 5. Januar 1918, nachmittags 4 Uhr, im Rathausssaal statt mit folgender Tagesordnung: 1. Einführung des zum Beigeordneten gewählten Herrn Reuhoff und der neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten, 2. Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzers, seines Stellvertreters und der Kommissionen.

Auszeichnung. Betriebsführer Herr Weidenbach von hier, auf einem Eisenbruch der Thieffen'schen Werke im Reichsland tätig, erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

Auszeichnung. Dem Vorarbeiter Karl Müller bei der Eisenbahnbetriebswerkstätte Dillenburg wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Eindreher benutzte die Selbsternacht um einige Kletter am Oberort mit ihrem Besuch zu beschern. Auch ein Hofenstahl wurde erbrochen. Die Spur der Täter führt nach einem Nachbarort.

Von der Eisenbahn. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Aenderung der Personentarife und aus Gründen der Paktensparnis werden auf den Stationen die Preise der zum Verkauf ausliegenden Fahrkarten nicht mehr ausgesetzt. Die Fahrkarten-Ausgabestellen sind bereit, dem Publikum auf Verlangen Auskunft zu erteilen.

Haiger, 2. Jan. Die Haigerer Hütte A.-G. hatte nach auf M. 236 938 (i. B. M. 87 723) erhöhten Abschreibungen einen Reingewinn von M. 131 886, aus dem auf M. 1 Mill. Kapital 10 (6) Proz. Dividende verteilt werden. An der Gesellschaft, die auch Mineralbergbau betreibt, hat die Schiffsche Gussstahlfabrik in Döhlen Interesse genommen. Von den bisherigen Aufsichtsratsmitgliedern sind zwei zurückgetreten. Neugewählt wurden Kommerzienrat Hermann Boehm, Kommerzienrat Hermann Pfeifer vom Döhlener Vorstand, Vergrat Nägele vom Döhlener Aufsichtsrat und als fünftes Mitglied Bergwerksbesitzer Carl Grün-Dillenburg.

Flammersbach, 1. Jan. Dem Gefreiten Willi Klost, Sohn des Heinrich Klost, wurde das Eisener Kreuz 2. Kl. verliehen.

Niederroßbach, 1. Jan. Der Leutnant und Kompagnieführer Daniel, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der Hess. Tapferkeitsmedaille, erhielt das Eisener Kreuz 1. Kl. die Ausfertiger Paul Kaufertstein und Heinrich Manderbach, der Fahrer Wilhelm Becker und der Kanonier Theodor Benner erhielten das Eisener Kreuz 2. Kl. und der Ausfertiger Gustav Pfeifer wurde mit der Hess. Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Giershausen, 2. Jan. Der Fahrer Adolf Keller von hier erhielt das Eisener Kreuz 2. Kl.

Hattersheim, 2. Jan. Wir lesen im „Verb. Tzbl.“: Bürgermeister Kehler richtet im Namen des Gemeindevorstandes an die Einwohnerschaft einen beachtenswerten und vielversprechenden Neujahrsgruß, in dem es u. a. heißt: „Wir raten dringend zur Sparsamkeit. Legt zurück für Notfälle! Wir erfahren täglich mit Schrecken, wie manche Ortsbewohner ihren Verdienst geradezu hinauswerfen. Wir wissen, daß manche Familien bis zu 10 000 M. und mehr verdienen und daß Arbeiterfamilien die unndigsten und teuersten Sachen kaufen: Pelze, Kostüme, Seidenwäsche und seidene Stoffe, elegante Schuhe, teure Spielwaren, Gold- und Silberwaren, oft für Hunderte von Mark, ja sogar Klaviere kaufen sie. Ist das nicht Wahnsinn? Selbst Arbeiterfrauen machen von ihren Unterhaltungen die blödsinnigsten Ausgaben für Sachen, die sie nie im Leben gekannt haben. Wir gönnen allen ein anständiges Dasein; aber Pelze und Kostüme für mehrere Hundert Mark, Puppen zu 120 M. führen zum Leichtsinnschlimmsten Grades. Gebt das Geld auf für schäufere Tage. Wer jetzt kauft, erwirbt Schand und Leide mit solchem Auspruch sind ordentlichen Menschen ein Ekel. Tragt die alten Sachen auf! Eure Tüchtigkeit wird man an der Verwendung alter Kleider erkennen! Wir bitten sehr, diese ernstlichen Worte im neuen Jahre 1918 zu beherzigen!“

Weidena, 2. Jan. Am Samstag abend gegen 7 Uhr wurde im Hofraum des Postamts von der Transportkarre, auf der die Postfächer zum Bahnhof befördert werden, in dem Augenblick, als das Personal noch Postfächer aus dem Postamt holte, eine Eisenblechklappe mit 10 600 Mark Bargeld gestohlen. Die Untersuchung wurde gleich aufgenommen. Auf die Ergreifung des Täters und die Wiederherbeschaffung des Geldes hat die Oberpostdirektion in Dortmund eine Belohnung von 800 M. ausgesetzt.

## Neujahrsgruß

der Stadtkinder an die Pflegeeltern auf dem Lande.

Wie oft denk ich an Euch zurück,  
Ihr treuen Pfleger, an das Glück,  
Das Ihr mir gönntet Tag für Tag  
Mit viel Geduld, ohn' große Klage,  
In Haus und Hof, in Wald und Feld,  
In Eurer freien Gotteswelt!  
Jetzt fühl' ich erst, wie schön es war.  
Gott segne Euch im neuen Jahr!  
Die Stadt ist groß, die Stadt ist feist,  
Wer möchte in der Stadt nicht sein?  
Viel schöne Plätze hat die Stadt,  
Doch soll ein „Platz“ macht niemand satt.  
Manch einer Tand und Kino preist,  
Es ist nicht alles Gold, was gliebt.  
Jetzt weiß ich erst, wie schön es war.  
Gott segne Euch im neuen Jahr!  
Er fällt den Stall, besuche' die Ku,  
Besüh' das Kind, beschirm' die Frau,  
Voll Kraft dem Mann, daß Erntesege  
Auch neu beschert sei rüh'gem Regen.  
Laßt uns uns sein in freud'gem Schaffen,  
Das Vaterland braucht unsre Waffen!  
Stets denk ich dran, wie schön es war.  
Gott segne Euch im neuen Jahr!

\* Eine englische Schauererzählung. Die „Morning Post“ hat jetzt den Schlüssel dafür gefunden, daß der edle Träumer Ulanow, alias Lenin, der als echter Russe unter seinen Freunden großes Ansehen genossen habe, sich zu dem abgeleiteten Verbrecher hätte entwickeln können, als der er sich schon jetzt durch sein Waffenstillstandsangebot erweise. Schon dem „Kowojew Brenja“ sei es aufgefallen, daß Lenin heute ganz anders aussehe als früher. Es sei daher klar, daß in jenem versegelten Eisenbahnwagen, der über Deutschland nach Rußland kam, nicht der echte, sondern ein untergeschobener Lenin gewesen sei, während der wahre Lenin-Ulanow schon seit einiger Zeit tot sei. — Diese Enthüllung der „Morning Post“ schreibt die Internationale Korrespondenz, bedarf noch der Ergänzung. Da man in der Schweiz, wo Lenin bis zur russischen Revolution lebte, nichts von seinem Tode erfahren hat, ist er offenbar während der Durchfahrt durch Deutschland beiseitegeschafft worden, um an seine Stelle den üblichen, mit allen Wassern gewaschenen deutschen Agenten zu unterstellen. Und die wahre Kunst der deutschen Intrige zeigt sich erst darin, daß die mit Lenin reisenden Freunde von dem ganzen Vorgang nichts gemerkt haben.

## Letzte Nachrichten.

Abreise Herrn von Kühlmanns nach Brest-Litowsk.

Berlin, 3. Jan. Staatssekretär v. Kühlmann ist heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr mit seiner Begleitung vom Bahnhof Friedrichstraße wiederum nach Brest-Litowsk abgereist. In dem gleichen Sonderzuge haben sich die türkischen und bulgarischen Delegierten ebenfalls an den Ort der Friedensverhandlungen begeben.

Gegen die Einberufung des Reichstages.

Berlin, 3. Jan. Wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, äußerten sich die bürgerlichen Parteien übereinstimmend dagegen, daß der sozialdemokratischen Anregung auf sofortige Einberufung des Reichstages Folge gegeben werde. Die bürgerlichen Parteien halten es für genügend, wenn dem Hauptauschuß des Reichstages Gelegenheit gegeben wird, zu den laufenden Fragen Stellung zu nehmen. Vorläufig wird der Hauptauschuß am Samstag eine Sitzung abhalten. Darüber hinaus wurde vorgeschlagen, den Hauptauschuß weiterhin auf dem laufenden zu erhalten.

Protest der Vaterlandspartei.

Berlin, 3. Jan. Der Landesverein der Vaterlandspartei der Provinz Pommern sandte, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Königsberg gemeldet wird, gegen die bisher bekannt gegebenen Friedensbedingungen von Brest-Litowsk scharfe Protesttelegramme an den Reichstagsler Grafen Hertling sowie Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Darin wird um deren energisches Eingreifen gebeten.

Die Antwort der Entente.

Haag, 3. Jan. (T.L.) Die Times melden aus Washington: Joghien London, Paris und Washington fand ein Gedankenanstausch statt über die Form der Antwort auf die österreichisch-deutschen Friedensbedingungen, die durch die Vorschläge den Verbündeten mitgeteilt worden sind. Es ist noch nicht entschieden, ob Wilson, Lloyd George und Clemenceau antworten werden. Wenn sie es tun, wird die Antwort wahrscheinlich eine abermalige Feststellung der Kriegsziele der Entente in sich schließen in der Form eines Aufrufes an die feindlichen Völker über die Köpfe der eigenen Regierungen hinweg.

Rußland und Japan.

Das „Berl. Tageblatt“ berichtet von der Schweizer Grenze: Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Tokio: Die japanische Regierung beschloß, die diplomatischen Beziehungen zur neuen russischen Regierung in vollem Umfang wieder aufzunehmen. Der japanische Botschafter wird in den nächsten Tagen eine Erklärung in diesem Sinne in Petersburg abgeben.

Berantw. Schriftleiter: Herr Schreiber in Dillenburg.

## Amtlicher Teil.

Kohlenkarten.

Gewerbliche Betriebe mit einem Monatsverbrauch von über 10 Tonnen Kohlen können die für den Monat Januar erforderlichen Weidarten durch das Landratsamt beziehen. Dillenburg, den 1. Januar 1918.

Der Königl. Landrat.

Kreisverordnung über Kaffee-Ersatzmittel.

Auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. 9. 15./4. 11. 15. wird für den Distrikt folgendes angeordnet: § 1. Kaffee-Ersatzmittel dürfen von Kleinhändlern nur gegen Abgabe eines von der Gemeindebehörde besonders zu bestimmenden Abschnittes der Lebensmittelkarte oder, falls eine solche in der Gemeinde nicht besteht, gegen Abgabe einer besonderen Kaffee-Ersatzkarte abgeholt werden.

Der betr. Abschnitt der Lebensmittelkarte muß den Stempel „Kaffee-Ersatz“ führen, der von den Gemeindebehörden — aber nur bei Brotumverförgten — auszugeben ist. Etwa auszugebende besondere Kaffee-Ersatzkarten sind ebenfalls nur an Brotumverförgten auszustellen.

Getreideverförgter haben nach der Anordnung des Kriegsaussschusses für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel keinen Anspruch auf letztere.

§ 2. Der betr. Abschnitt der Lebensmittelkarte bezu. die besondere Kaffee-Ersatzkarte berechtigt zum Bezuge von Kaffee-Ersatzmittel in einer Gesamtmenge von 1/2 Pfund pro Kopf und für einen bestimmten, jeweils vom Kreis-ausschuß bekanntzugebenden Zeitraum. Der erstmalige Zeitraum, für den 1/2 Pfund zuständig sind, wird auf die Zeit vom 15. Januar bis 1. März 1918 hiermit festgesetzt.

§ 3. Es ist verboten, mehr als 1/2 Pfund Kaffee-Ersatz pro Kopf und Zeitraum oder Kaffee-Ersatz ohne Abgabe der in §§ 1 und 2 vorgeschriebenen Abschnitte (Karten) an Verbraucher abzugeben. Die Abgabe ist ferner nur an solche Verbraucher gestattet, die einen Abschnitt (Karte) abliefern, welcher am Wohnorte des Kleinhändlers ausgestellt ist.

§ 4. Für Gast- und Schankwirtschaften sind von den Gemeindebehörden für den betr. Zeitraum (erstmalig also für die Zeit vom 15. Januar bis 1. März 1918) sovieler Kaffee-Ersatzkarten auszugeben, daß alle Gast- und Schankwirtschaften eines Ortes zusammen 10 Gramm pro Kopf der Brotumverförgten Bevölkerung erhalten. Die Verteilung der hiernach zuständigen Karten auf die einzelnen Betriebe ist Sache der Gemeindebehörden.

§ 5. Die dem Distrikt zustehende Menge an Kaffee-Ersatzmitteln wird durch Großhändler dem Kleinhandel zu-

geleitet und zwar für das ehemalige Amt Dillenburg durch Franz Henrich in Dillenburg und für das ehemalige Amt Herborn durch Fritz Reinhardt in Herborn.

§ 6. Groß- und Kleinhändler haben über die Ein- und Ausgänge genau Buch zu führen und dem Kommandantenbande oder der Gemeinde jede gewünschte Auskunft über den Vertrieb zu erteilen und Einsicht in die Bücher zu gestatten.

Die Kleinhändler haben die von den Kunden erhaltenen Abschnitte (Karten) aufzubewahren und dem Großhändler bei der nachfolgenden Zuteilung abzuliefern. Dieser hat zu prüfen, ob die dem Kleinhändler überwiefsenen Mengen durch Abschnitte (Karten) belegt sind. G. F. ist dem Landrat Anzeige zu erstatten.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden nach der eingangs angezogenen Verordnung bestraft.

§ 8. Diese Verordnung tritt am 15. Januar 1918 in Kraft.

Dillenburg, den 31. Dezember 1917.

Der Kreis-ausschuß.

## Aushang der Fahrkartenpreise.

Die Eisenbahnverkehrsordnung (§ 12) ist durch das Reich-Eisenbahn-Amt mit Geltung vom 1. Januar 1918 vorübergehend dahin geändert worden, daß auf den Stationen die Preise der zum Verkauf ausliegenden Fahrkarten nicht mehr ausgehängt zu werden brauchen. Wird von dem Aushange abgesehen, so haben die Fahrkarten-Ausgabestellen über die Preise auf Verlangen Auskunft zu erteilen.

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (M.)

## Einjährigen - Prüfung

nach kurz. Vorb. gute Erfolge Pandagogium Glöfen, (Ob. Hess.)

Schöner Simmentaler

## Bulle

zu verkaufen bei (7) W. H. Weber, Dillen.

Gute (4502)

## Milch- u. Fahrkuh

zu verkaufen.

Geschwister Pfeiffer, Dillenburg.

Habe einen fast neuen

## Schlitten

zu verkaufen, unter zweien die Wahl; einer eingerich. et für Personen- und Frachtschlitten. Noß, Haiger.

## Gebräutes Piano

zu kaufen gesucht. Angebote unter M. 18 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein tüchtiger

## Fuhrmann

wird gesucht. (9)

Oceanbrauerei, Dillenburg.

Junges

## Mädchen,

am liebsten vom Land, sofort gesucht. (26)

F. Höfer, Bäckerei.

Zuverlässiges

## Dienstmädchen

für Haus- und Feldarbeit gesucht. Louis Kaiser, Schöshelden bei Dillenburg.

## Junger Mann,

(anf. 30) flotter Maschinen-schreiber, lange Jahre be-Rechtsanwalt und Notar beschäftigt, sucht baldigt anderweitige Stellung. Gest. Angebote mit Gehaltsangabe unter B. 1 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

## Heirat.

Junger m'itl. Beamter mit Vierstwohnung, eogl., nicht kriegsbesch., sucht Bekanntschaft mit einem schönen hellblonden Mädchen. Etwas Vermögen erwünscht. Ang. mit Photogr. unter A. 25 an die Geschäftsstelle.

## Muff verloren

im Schalterraum der Post. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes. (27)

## Fleisch-Verteilung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 5. Jan., durch die hiesigen Metzger verkauft, und zwar für die Haushaltungen mit den Dreikarten-Nummern von 1001 an anstohrils von 7-8 1/4 Uhr 1-825 von 8 1/4-9 1/2, 926-650 „ 9 1/2-10 1/4, 651-1000 „ 10 1/4-12 Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist verboten. Dillenburg, 3. Jan. 1918. Der Magistrat.

## Wohlar-Brannfeller

Konsum-Verein.

Eingetroffen:

## Speise-Salz.

Dasselbe gelangt fernerhin zur Verteilung an unsere Mitgl. oder gegen Vorzeigung von Salzarten. Dieselben sind gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte in unseren Verteilungsstellen zu haben. Abgegeben werden pro Woche und Kopfszahl der Familie 1/2 Pfund. Salz zu Schlachtwecken wird in größeren Mengen abgegeben gegen Vorlage des amtlich. Schlachtscheines — 10% des Fleischgewichtes. Beitrittserklärungen sind in unsern Verteilungsstellen zu haben. (23)

Der Vorstand.

## Köln Lotterie

zum Besten eines Lehrwaisens Ziehung 11. u. 12. Januar. Lose à 2 Mk. 7196 Gew. i. Ges.-Werte v. M. 180 000 Hpt-gew. 75 000 M. 50 000 25 000 M. Porto 15 A jede Liste 20 A versendet Glücks-Kollekte Hoh. Deoeko. Kreuznach

Frischmelkende

## Kuh

mit Mutterkalb zu verkaufen. Karl Kaiser, Eibachermühle.

## Ziege,

Anfangs März lammend, hat abzugeben (20)

Theodor Schol, Haiger, Dillenstraße.

Junge Dame sucht gut

## möbliert. Zimmer

wenn möglich mit Pension Angeb. unt. M. S. 24 an die Geschäftsstelle d. Blattes erteilen.